

„Die zugenagelten Fenster auf Europa entriegeln“ – Ostap Ortwin übersetzt Otto Weiningers *Geschlecht und Charakter*

von
Justyna Górny

Otto Weiningers Dissertation *Geschlecht und Charakter. Eine prinzipielle Untersuchung* erschien 1903.¹ Von Ostap Ortwin wurde sie ins Polnische übersetzt und 1911 unter dem Titel *Pleć i charakter. Rozbiór zasadniczy*² veröffentlicht. Ohne Weininger wäre eine Geschichte des Antisemitismus oder des Geschlechterdiskurses im 20. Jahrhundert unvollständig. Zum einen wurde seine Biografie zu einem fast obligatorischen Beispiel in den Diskussionen zum „jüdischen Selbsthaß“³. Zum anderen enthält sein Buch die Grundthesen des bürgerlichen Geschlechterdiskurses um 1900, die es auf eine publikumswirksame Art und Weise darstellt. Die Liste derjenigen Intellektuellen und Schriftsteller, die Weiningers Abhandlung zu dieser Zeit gelesen und sich mit ihr auseinandergesetzt haben, ist beeindruckend. Die Lektüre von Weiningers Text scheint für zeitgenössische junge Intellektuelle eine wichtige Erfahrung gewesen zu sein. Sie bildete anscheinend einen wesentlichen Moment bei der Reflexion über die Geschlechterverhältnisse und vielleicht auch über die eigene Sexualität.⁴

Nach dem Zweiten Weltkrieg erfuhr Weiningers Rezeption einen deutlichen Wandel, aus einem wissenschaftlichen Buch wurde ein Dokument überwindener Denkweisen: Seine Ansichten sowohl über die Juden als auch über das Geschlecht wurden nicht nur als antiquiert, sondern auch als empörend empfunden. Die Folge dieser Entwicklung war, dass Weiningers Buch zeitweilig in Vergessenheit geriet, um dann Ende der 1970er Jahre von der

¹ OTTO WEININGER: *Geschlecht und Charakter. Eine prinzipielle Untersuchung*, Wien – Leipzig 1903. Zitate beziehen sich auf die Ausgabe OTTO WEININGER: *Geschlecht und Charakter. Eine prinzipielle Untersuchung*, 10., unveränd. Aufl., Wien – Leipzig 1908.

² DERS.: *Pleć i charakter. Rozbiór zasadniczy*, übersetzt von OSTAP ORTWIN, Łódź 1911.

³ Weininger war eine der Personen, die Theodor Lessing in sein Buch *Der jüdische Selbsthaß* (1930) aufgenommen hat. Auch in der einschlägigen Forschung dient seine Biografie als ein wichtiges Beispiel. Vgl. SANDER L. GILMAN: *Jüdischer Selbsthaß. Antisemitismus und die verborgene Sprache der Juden*, Frankfurt a. M. 1993; ALLAN JANIK: *Viennese Culture and the Jewish Self-Hatred Hypothesis. A Critique*, in: IVAR OXAAL, MICHAEL POLLAK u. a. (Hrsg.): *Jews, Antisemitism and Culture in Vienna*, London – New York 1987, S. 75-88. Vgl. auch PAUL REITTER: *On the Origin of Jewish Self-Hatred*, Princeton – Oxford 2012.

⁴ Seine Leser waren u. a. August Strindberg, Karl Kraus, Franz Kafka, Robert Musil und Alfred Kubin. Vgl. JACQUES LE RIDER: *Der Fall Otto Weininger. Wurzeln des Antifeminismus und Antisemitismus*, Wien – München 1985, Kapitel X: Otto Weininger und die Nachwelt, S. 220-242.

Forschung wiederentdeckt und neu thematisiert zu werden.⁵ Zu diesem Zeitpunkt wurde es vor allem als ein unersetzliches Zeugnis des Wiener Fin de Siècle bzw. als Teil der Mentalitätsgeschichte des 20. Jahrhunderts aufgefasst. Diese zweite Welle des Interesses an Weininger erreichte Polen mit der üblichen Verspätung – Weiningers Geschlechtertheorie, wie die Reflexion über Geschlecht überhaupt, gehörte zu den Themen, die nach der Wende 1989 „nachgeholt“ wurden. Sie wurde vor allem im Kontext der Anfang der 1990er Jahre in Polen entstehenden *women's studies* rezipiert und als ein Teil des traditionellen, oppressiven Geschlechterdiskurses verstanden.⁶

Der eingangs erwähnten Erstausgabe der Übersetzung von Ortwin von 1911 folgten 1921, 1926, 1932, 1935 und 1994 weitere Ausgaben.⁷ Dazu kommt noch eine Ausgabe in Jiddisch, die 1929 in Warschau erschien.⁸ Das hierdurch belegte Interesse an Weiningers Buch ist ein Verweis darauf, dass seine Rezeption in Polen – auch wenn sie keine Massenerscheinung war – doch von Bedeutung für die Kulturgeschichte in der Zwischenkriegszeit gewesen ist. Bis auf einige wenige Artikel über Weiningers Einfluss auf die polnische Literatur ist sie aber nicht erforscht worden.⁹ In diesem Beitrag gilt

⁵ Auch eine stark reduzierte Auswahl der Sekundärliteratur zu Weininger würde zu einer recht langen Fußnote führen. Daher beschränke ich mich darauf, die wichtigsten Kontexte zu erwähnen: Weiningers Person und Texte werden als Element des Geschlechterdiskurses und des Diskurses des Antisemitismus sowie als Schnittpunkt dieser Ideenkomplexe und *last but not least* im Kontext der Wiener Moderne analysiert. Basiswerke sind LE RIDER (wie Anm. 1); DERS., NORBERT LESER (Hrsg.): *Otto Weininger. Werk und Wirkung*, Wien 1984; NANCY A. HARROWITZ, BARBARA HYAMS (Hrsg.): *Jews and Gender. Responses to Otto Weininger*, Philadelphia 1995.

⁶ Weiningers Buch wurde nicht zum Gegenstand einer eigenen Studie, *Geschlecht und Charakter* erscheint aber in mehreren Aufsätzen als Bezugspunkt für die Beschreibung und Kritik des Geschlechterdiskurses um 1900.

⁷ Die Ausgaben vor dem Zweiten Weltkrieg waren vollständige Ausgaben, d. h. die polnische Übersetzung wurde jedes Mal in vollem Umfang neuaufgelegt.

⁸ OTO VEYNINGER: *Geshlekht un kharakter*. Printsipyale ophandlung, übersetzt von ELIM BORNSHTEYN, Bd. 1-2, Varshe 1929. In der Vorrede drückt A. Gliksman seine Freude über die erste Übersetzung dieses modernen Klassikers ins Jiddische im Jubiläumsjahr (rund 25 Jahre nach der Erstausgabe auf Deutsch) aus. Jiddisch sei teilweise immer noch eine Volkssprache, was dazu führe, dass die philosophischen Inhalte schwierig zu übersetzen gewesen seien. Gliksman sucht die Gründe für Weiningers Popularität nicht nur im Inhalt des Buches selbst, sondern auch in der Sensationslust, die die Leser bei den „pikanten Themen“ empfänden, und in der Genie-Legende, die sich um seine Person gebildet habe. Vgl. A. GLIKSMAN: *Oto Veyninger*, ebenda, S. I-XXXIII.

⁹ Bezüge zu Weiningers Buch lassen sich bei Stanisław Przybyszewski, Witkacy und Michał Choromański finden. Vgl. SYDNEY SCHULTZE: *Choromański's Jealousy and Medicine*, in: *The International Fiction Review* 10 (1983), 1, S. 15-18, hier S. 15 f.; LECH SOKÓŁ: *Metafizyka płci*. Strindberg, Weininger i Witkacy [Die Metaphysik des Geschlechts. Strindberg, Weininger und Witkacy], in: *Pamiętnik Literacki* (1985), 4, S. 3-15; BOŻENA UMIŃSKA: *Postać z cieniem* [Die Figur mit dem Schatten], Warszawa 2001, S. 209-216, 238-246; MARZENA KARWOWSKA: *Fenomen kobiecości w wyobraźni poetyckiej Bolesława Leśmiana na tle europejskiej refleksji antropologicznej* [Das

mein Interesse der Person des Übersetzers. Ich versuche die Übersetzung in seiner Biografie zu verorten, so dass seine Motivation bei der Arbeit an diesem Text sichtbar wird. Dieses Verfahren wird keine zwingenden Zusammenhänge aufdecken, es kann nur ein mehr oder weniger überzeugender Versuch werden, die Motivationen eines Übersetzers zu rekonstruieren. Einer der Gründe für meine Vorgehensweise ist, dass Ortwins übersetzerische Tätigkeit nur in seltenen Fällen Gegenstand der Überlieferung war. Das sieht man sehr deutlich in der biografischen Primär- und Sekundärliteratur über ihn, die keine direkten Bezüge zu seiner translatorischen Tätigkeit herstellt. Die Übersetzung von *Geschlecht und Charakter* wird in den Erinnerungen, biografischen Skizzen, Interviews, Nachrufen und sonstigen Abhandlungen zu Ortwin mit keinem Wort erwähnt. Nur die größeren polnischen Nachschlagewerke nennen Weiningers Buch in Ortwins Publikationsverzeichnis – wohl aus bibliografischer Akribie, denn ansonsten wird auf sie nicht näher eingegangen.

Auch wenn keine Materialien existieren, die sich unmittelbar auf Ortwins übersetzerische Tätigkeit beziehen, kann man doch den Übersetzer als einen besonderen Leser betrachten und seine Haltung zum übersetzten Text aus dem Kontext anderer Aussagen ermitteln.

Das jüdische Kapitel

Wie oben erwähnt, ist *Geschlecht und Charakter* Teil von zwei großen Diskursen: des Geschlechter- und des Antisemitismuskurses. In meinem Beitrag lasse ich aber Weiningers Ansichten zu Geschlecht und Frauen sowie die Reaktionen darauf beiseite und konzentriere mich auf die Inhalte seiner Abhandlung, die sich auf Juden beziehen. Er versucht nämlich etwas zu definieren, das er als den „jüdischen Charakter“ bezeichnet. Seine Ansichten dazu sind vor allem im Kapitel „Das Judentum“ enthalten.

In diesem Kapitel führt der Autor alle antijüdischen Ansichten an, mit denen ein angehender Intellektueller zur damaligen Zeit in Berührung kommen konnte. Vor allem schildert er Parallelen, die er zwischen „dem Weib“ und „dem Juden“ zu erkennen glaubt: Sowohl „das Weib“ als auch „der Jude“ hätten keinen Sinn für das Eigentum, für den Staat, für die Tradition. Sie seien keine Individuen, hätten keine Persönlichkeit, sondern bildeten Teilchen einer undifferenzierten Masse, seien jeweils Vertreter ihrer Gattung. Beide blieben für immer mittelmäßig, die Genialität, sowohl im Guten als auch im Verbrechen, bleibe für sie unzugänglich, Idealismus sei ihnen fremd. Einen wichtigen Unterschied zwischen Frauen und Juden sieht Weininger darin, dass Frauen immer passiv blieben. Wenn sie eine fremde Form vorfänden, flössen sie in diese Form quasi hinein, ohne sich dabei anzustrengen. Die Juden hingegen seien – wie es Weininger ausdrückt – in ihrer Anpassung ag-

Phänomen der Weiblichkeit in der poetischen Einbildungskraft von Bolesław Leśmian im Kontext der europäischen anthropologischen Reflexion], in: Poznańskie Studia Polonistyczne. Seria Literacka (2009), 16 (36), S. 51-61.

gressiv. Sie würden die vorgefundene Form vereinnahmen, indem sie sich ihr anpassen: „Er assimiliert sich allem und assimiliert es so sich; und er wird hierbei nicht vom anderen unterworfen, sondern unterwirft sich so ihm.“¹⁰

Assimilation, Zionismus, orthodoxes Judentum – alles wird von Weininger verdammt. Keine Form von Jüdisch-Sein findet seine Anerkennung. Er negiert auch von vornherein alles, was man gegen seine Behauptungen einwenden könnte. Religion, Wissenschaft, Kunst – nichts bleibt als Ausweg, alles wird den Juden abgesprochen. Dennoch unterschied sich Weiningers Konzept von den gängigen judenfeindlichen Theorien: Er verdammt ausdrücklich Judenverfolgung, d. h. Boykotte, Vertreibung oder Diskriminierung im Alltag. Darüber hinaus betrachtet er die Judenfrage als ein Problem, das auf dem Niveau des Einzelnen gelöst werden soll. Alles, was er als das „Jüdische—oder „Judentum—bezeichnet, ist für Weininger nicht akzeptabel, es muss – und auch das ist seine Formulierung – „besiegt—werden“¹¹. Es sei aber möglich, das Jüdische in sich selbst zu überwinden: „Der Jude freilich, der überwunden hätte, der Jude, der Christ geworden wäre, besäße dann allerdings auch das volle Recht, vom Arier als einzelner genommen, und nicht nach einer Rassenangehörigkeit mehr beurteilt zu werden, über die ihn sein moralisches Streben längst hinausgehoben hätte. Er mag unbesorgt sein: seinem gegründeten Anspruch wird niemand sich widersetzen wollen.“¹²

In der Zeit nach der Shoah erscheint es haarsträubend, dass Jüdisch-Sein als etwas betrachtet wird, was überwunden werden soll. Anfang des 20. Jahrhunderts war diese Behauptung jedoch anders konnotiert, sie war wohl kein unmittelbarer Ausdruck militanter Judenfeindlichkeit oder von jüdischem Antisemitismus, sondern eher ein Beleg für die Schwierigkeiten, sich als Jude in einer diskriminierenden Umgebung zu behaupten – darauf komme ich noch zu sprechen. Im Moment möchte ich mich auf das hier sichtbare, utopische und ausgesprochen individualistische Konzept der Assimilation konzentrieren. Weininger verspricht jedem assimilierten Juden Anerkennung, d. h. dem Einzelnen, der keine Mühen scheut und der sich behaupten kann, wenn er an höheren (sprich: nicht jüdischen) Standards gemessen wird. Als Belohnung für seine Mühen und Selbstdisziplin wird ihm seine Individualität gewährt, er wird nicht mehr als ein Teil der jüdischen Masse betrachtet, sondern als eine selbständige Persönlichkeit. Mit modernen Begriffen könnte man formulieren, dass Weininger einem assimilierten Juden die Befreiung von der Macht des Rassendiskurses (oder Antisemitismuskurses) verspricht. Der Weg, den Weininger vorschlägt, verläuft nicht über soziale Systemlösungen, denn viel wichtiger sind für ihn die Überzeugungen und die innere Beschaffenheit eines Einzelnen. Nach dieser Auffassung erübrigen sich die Anerkennung und Bestätigung durch äußere Instanzen. Oder, besser gesagt, sie würden automa-

¹⁰ WEININGER, *Geschlecht und Charakter* (wie Anm. 1), S. 437.

¹¹ Die Juden müssten „sich kennen lernen und gegen sich kämpfen, innerlich das Judentum in sich besiegen—Ebenda, S. 425.

¹² Ebenda, S. 419.

tisch kommen, denn sie wären kein Ergebnis einer willkürlichen Entscheidung, sondern die Konsequenz aus der heroischen Leistung eines Individuums. Gerade dieser Aufruf zu der individuellen Lösung könnte für akkulturierte Juden, darunter auch für Ortwin, von Interesse gewesen sein.

Der Übersetzer

Ostap Ortwin – Pseudonym von Oskar Katzenellenbogen, geboren 1876 in Tlumacz bei Lemberg, gestorben 1942 in Lemberg unter unklaren Umständen, wahrscheinlich erschossen – war keine unbedeutende Persönlichkeit. Er war Literaturkritiker, bekannt vor allem als Interpret der Dramen von Stanisław Wyspiański. Er arbeitete Anfang des 20. Jahrhunderts im Verlag Biblioteka Polska von Bernard Połoniecki, wo sowohl große Ausgaben polnischer Klassiker als auch neue Autoren verlegt wurden (zum Beispiel Stanisław Przybyszewski), als eine Art Lektor oder Herausgeber. Diese Stellung gab ihm Gelegenheit, neue Autoren ins Rampenlicht zu rücken. Er war „Geburts-helfer–(„akuszer–¹³ von Karol Irzykowskis bekanntem Roman *Pałuba* (Ent-decker), verteidigte den Philosophen Stanisław Brzozowski 1908 in einer berüchtigten Kontroverse gegen Spionagevorwürfe und war Lektor und Freund des Schriftstellers Leopold Staff. Der Letztere nannte Ortwin „einen großen Befruchter–(„wielki zapłodniacz–¹⁴), was auch auf Polnisch eine eher groteske Metapher ist, aber Ortwins Bedeutung für seine Schriftstellerkollegen gut ausdrückt. Anscheinend hat er sie zur Arbeit angeregt und dabei auch weiter unterstützt. Er selbst dagegen schrieb eher selten und eigentlich nur, wenn ihn Bekannte dazu drängten.

Er war auch aktives Mitglied – und später Vorsitzender – der Lemberger Abteilung der Berufsvereinigung der Polnischen Schriftsteller (*Związek Zawodowy Literatów Polskich*). Im Rahmen dieser Tätigkeit veranstaltete er Diskussionen und Lesungen mit polnischen und ukrainischen Schriftstellern. Ortwin war also kein Übersetzer im engeren Sinne, der regelmäßig Auftragsarbeiten machte, um davon zu leben. Er interessierte sich aber für Übersetzungen, redigierte Texte, die für die *Księgarnia Polska* ins Polnische übertragen wurden, und wirkte bei der Herausgabe der Reihe *Sympozjon* mit, in der bis auf wenige Ausnahmen eben gerade Übersetzungen erschienen.¹⁵ Die

¹³ So die Widmung auf dem Exemplar, das Irzykowski Ortwin geschenkt hat. Vgl. das Interview mit Ortwin von WŁODZIMIERZ PIETRZAK: *Rozmowy patetyczne* [Gespräche voller Pathos], in: *Czas* (1936), 354, S. 27.

¹⁴ Zit. nach TYMON TERLECKI: Ostap Ortwin, in: DERS., ADAM ORDEGA (Hrsg.): *Straty kultury polskiej 1939-1944*, Bd. 1, Glasgow 1945, S. 342-373, hier S. 345.

¹⁵ Ortwin ist nicht als Herausgeber der Reihe vermerkt, über seine Mitwirkung schreibt JADWIGA CZACHOWSKA: Ostap Ortwin. *Szkic biograficzny* [Ostap Ortwin. Eine biografische Skizze], in: OSTAP ORTWIN: *O Wyspiańskim i dramacie*, hrsg. von DERS., Warszawa 1969, S. 5-51. Nicht zuletzt durch die Anknüpfungen an die Antike mutet die Zusammenarbeit von Staff und Ortwin männerbündisch an. Die veröffentlichten Texte laden zur Reflexion ein, aber eben in einer weniger offiziellen, nicht-akademi-

Tätigkeit als Herausgeber, Lektor und Förderer junger Autoren muss ihn in Gänze vereinnahmt haben, denn noch vor dem Ersten Weltkrieg plante er, seinen eigenen Verlag zu gründen. Er hat dazu ganz konkrete wirtschaftliche Schritte eingeleitet, auch Verträge mit Übersetzer/inne/n entworfen und einige sogar unterschrieben. Der Ausbruch des Krieges hat diese Pläne durchkreuzt, danach kehrte Ortwin zu diesem Vorhaben nicht mehr zurück, höchstwahrscheinlich war sein Kapital im Krieg verloren gegangen.

Die Fakten aus seiner Biografie sind zwar eher spärlich, sie zeigen aber, dass Ortwin erstens nicht vom Übersetzen lebte und sich zweitens aber doch sehr dafür interessierte. Er verstand die Übersetzung als ein Mittel, um Polens Kultur zu öffnen, das polnische intellektuelle Leben anzuregen, polnische Horizonte zu erweitern. Er wollte Polen an das gesamteuropäische kulturelle Leben ankoppeln, 1921 schrieb er über die Notwendigkeit, „unsere Fenster zu Europa, seit Jahren zugenagelt, zu entriegeln“¹⁶ Ortwins Haltung lässt vermuten, dass die Übersetzung von *Geschlecht und Charakter* keine Auftragsarbeit, sondern ein aktiver Akt der Kulturgestaltung war.¹⁷

„Ein Wunder der Assimilation—

Ortwin engagierte sich für die „Verbreitung des polnischen Gedankens unter Juden— so der Untertitel der assimilatorischen Zeitschrift *Jedność*. *Pismo poświęcone szerzeniu myśli polskiej wśród Żydów*, in der er publizierte – und war, zumindest in der Zeit des Ersten Weltkriegs, ein Gegner des Zionismus. 1912 veröffentlichte er vier Artikel in *Jedność*, in denen er den Nationalismus anprangerte und sich für die Synthese des polnischen und jüdischen Elements aussprach. Seine Argumente waren vor allem pragmatisch: Die geopolitische Situation zwingt die Polen und die Juden zur Zusammenarbeit, die für Polen als Land sehr vorteilhaft wäre. 1914 verfasste Ortwin ein Flugblatt, in dem die jüdische Jugend zum Kampf um das polnische Vaterland aufgerufen wurde, und nach Kriegsausbruch eine Schrift unter dem Titel „Aus den Aufzeichnungen eines verhinderten Jewrej. Betrachtungen über den Zustand der jüdischen Frage während und nach der russischen Invasion. Aufgeschrieben von Hoplita Kartacz, Landwehrst—Er schreibt dort mit großer emotionaler Intensität, passend zur neu erweckten Hoffnung auf die Wieder-

schen Form. Es handelt sich nicht um große philosophische Abhandlungen, die Bände enthalten meist eine „Auswahl von Gedanken—(„Wybór myśli—von Johann Wolfgang von Goethe, Giacomo Leopardi, Zygmunt Krasiński), eine Auswahl von kürzeren Werken von Michel de Montaigne, Nicolas Chamfort, Søren Kierkegaard oder Fragmente von Tagebüchern (Friedrich Hebbel).

¹⁶ OSTAP ORTWIN: Tydzień Literacki „Kuriera Lwowskiego—[Die literarische Wochenschrift „Lemberger Kurier—; in: Kurier Lwowski (1921), 113, S. 5, zit. nach CZACHOWSKA (wie Anm. 15), S. 38. ([Alle Übersetzungen aus dem Polnischen stammen von der Autorin.)

¹⁷ Bekannt sind nur zwei Übersetzungen von Ortwin – neben *Pleć i charakter* von TOMAŃ G. MASARYK: *Ślowianie po wojnie* [Die Slawen nach dem Krieg], Lwów 1924.

herstellung des polnischen Staates: „Wir sind trunken von Polentum, besessen von der Liebe zum Vaterland. Mit dem Vaterland verbindet uns eine unmittelbare Beziehung und gleich allen anderen verkehrt jeder von uns direkt mit ihm und fühlt sich wie sein leiblicher Sohn und Auserwählter. Unser Polentum entstammt seinen eigenen Quellen, ist nicht weniger ursprünglich und eigenständig, hat sein eigenes Wappen und sucht weder Anerkennung noch Bestätigung.“¹⁸

Es scheint, dass die pro-assimilatorische Haltung Ortwins auch im Laufe der Zeit keine grundlegenden Veränderungen erfuhr. In den 1920er und vor allem den 1930er Jahren, als sich der Antisemitismus in Polen radikalisierte, veröffentlichte Ortwin keine Stellungnahme zu den polnisch-jüdischen Beziehungen. Bekannt ist, dass er sich unter den tragischen Bedingungen des Zweiten Weltkriegs taufen ließ. Die Taufurkunde von 1942 nennt Roman Ingarden als einen der Taufpaten. Es sind aber keine Dokumente erhalten, die über Ortwins Motive sprechen würden – ob seine Entscheidung rein religiöser Natur war oder als Beitritt zur polnischen Kultur gedeutet werden kann, bleibt unbekannt. Man kann seine Taufe sehr wohl als Zeichen dafür sehen, dass er seiner assimilatorischen Haltung treu blieb, es beweist aber nicht, dass er sich von der jüdischen Umgebung abschotten wollte. Er schien eher eine Art produktive Synthese erreichen zu wollen – in seinen oben erwähnten Artikeln in der Zeitschrift *Jedność* plädiert er für den Einschluss der Juden in die polnische Kultur, den er aber nicht als eine passive Anpassung, sondern als einen Akt der aktiven Teilnahme verstanden wissen will. Die Beteiligung der Juden soll als Bereicherung der polnischen Kultur aufgefasst werden, sein Projekt war eine Assimilation mit erhobenem Haupt.

Seine pro-assimilatorische Haltung wird bis zum Überdruß von Ortwins Biografen und Nachrufautoren betont. Am prägnantesten drückt es wohl Tymon Terlecki aus: „Er stellte ein Wunder der Assimilation dar, als ob die Körperzellen völlig ausgetauscht wären, als ob er mit der Welt des Polentums völlig zusammengewachsen wäre“¹⁹. Terlecki und andere werden nicht müde, den polnischen Patriotismus von Ortwin zu unterstreichen. Als Zeuge wird einer der führenden Persönlichkeiten der polnischen Nationalkonservativen, der Dramaturg und Theaterkritiker Władysław Kozicki, berufen. Dieser sei – selbstredend – Antisemit gewesen, aber sogar er habe Ortwin als vollwertigen Polen betrachtet und seinerzeit bedauert, man werde ihn auf einem jüdischen Friedhof begraben müssen.²⁰

¹⁸ OSTAP ORTWIN: Z zapisków niedoszłego Jewreja. Rozmyślania nad stanem kwestii żydowskiej podczas i po inwazji rosyjskiej. Spisał Hoplita Kartacz, żołnierz pospolitak, Manuskript, Ostap-Ortwin-Archiv in der Staatlichen Wissenschaftlichen Bibliothek in Lemberg (Mappe 1), zit. nach CZACHOWSKA (wie Anm. 15), S. 30 f. Die Bestände des Archivs wurden seit der Publikation von Czachowskas Skizze neu geordnet.

¹⁹ TERLECKI (wie Anm. 14), S. 372.

²⁰ Ebenda.

Die Frage, ob Ortwin während des Zweiten Weltkriegs zu seiner polnischen oder zu seiner jüdischen Identität stand, führte nach dem Krieg sogar zu einer eigenen Kontroverse. Adolf Rudnicki veröffentlichte 1947 die Erzählung *Wielki Stefan Konecki* (Der große Stefan Konecki), die als eine Schlüsselerzählung gelesen wurde – die Titelfigur sollte ein Porträt von Ostap Ortwin sein. Stefan Konecki wird als ein zunächst etwas grotesk anmutender, assimiliertes Jude geschildert, der sich vom Judentum abschottet und antijüdische Vorurteile schürt. In der Todesstunde findet er aber den Weg zurück zur jüdischen Tradition und lässt sich mit einem jüdischen Lied auf den Lippen von den Nationalsozialisten verhaften. Diese Szene ist voll vom wohltemperierten Pathos, das das Groteske der Figur neutralisiert und Konecki fast schon zu einem jüdischen Patriarchen, der zugleich eine tragische Figur ist, stilisiert. Es ist dies, könnte man kurz zusammenfassen, die Geschichte darüber, wie Konecki, als er auf die Probe gestellt wird, trotz seiner Einbildungen und Verfehlungen doch zum Judentum steht. In der polnischen Exilzeitschrift *Wiadomości* aus London erschien 1949 auf der ersten Seite ein Text von Aleksander Korczyński, der eine heftige Polemik gegen diese Erzählung und zugleich eine Polemik gegen Rudnickis Bild von Ortwin ist.²¹ Korczyński stellt fest, dass dieses Bild falsch sei, denn Ortwin sei ein echter Pole gewesen und auch geblieben – er weist dabei auf dessen Taufe hin. Korczyński empört sich auch darüber, dass Rudnicki Ortwin sogar als Verleugner des Judentums dargestellt habe, wo er doch selbst seinen jüdischen Namen amtlich habe ändern lassen, was Ortwin bekanntlich nie tat, und so weiter und so fort.

In dem ganzen Wirrwarr der Ressentiments tritt ein Gedanke klar hervor: Ortwin sei ein richtiger Pole gewesen, und das werde ihm niemand nehmen können, denn seine (polnischen) Freunde werden ihn in Schutz nehmen und sein Polentum bezeugen. Diese posthume Verteidigung scheint ein Symptom für etwas zu sein, das auch zu Lebzeiten Ortwins von Bedeutung war: „Polnisch—oder „jüdisch—waren zwei sich ausschließende Möglichkeiten, wie auch in der Sekundärliteratur immer wieder betont wird. Es wurden zwar Versuche unternommen, die zwei Identitäten zu verbinden, sie haben sich aber nicht durchgesetzt.²² In dieser Situation wurde „Assimilation—zwangsläufig als die völlige Abkehr von der bisherigen Identität verstanden.

²¹ ALEKSANDER KORCZYŃSKI: Rozprawa nad życiem i śmiercią Ostapa Ortwin [Verhandlung über das Leben und den Tod von Ostap Ortwin], in: *Wiadomości* (Londyn) 4 (1949), 39 (182), S. 1.

²² Vgl. exemplarisch den Lebensweg von Jakub Appenzlak, dem Mitbegründer und Chefredakteur der Zeitung *Nasz Przegląd* (Unsere Rundschau) in den Jahren 1923–1939, eines wichtigen polnischsprachigen Periodikums, das sich an das jüdische Publikum richtete. Alina Molisak wiederholt Jakub Szackis Bezeichnung „Appenzlak-Generation—für eine Gruppe polnisch akkultrierter Juden, die versuchte, eine polnisch-jüdische Identität aufzubauen und zu etablieren. Dieses integrierende, liberale Projekt blieb weitgehend erfolglos, wozu auch der Zweite Weltkrieg und die Entwicklungen danach beigetragen haben. Die Geschichte dieses Konzeptes ist aber interessant und aufschlussreich. Vgl. z. B. ALINA MOLISAK: Syjonizm po polsku, czyli o kilku tekstach

In dieser polarisierten Umgebung suchte Ortwin nach Möglichkeiten, sich als Jude an der polnischen Kultur zu beteiligen. Diese Suche kann einer der Gründe gewesen sein, die ihn zu der Übersetzung von *Geschlecht und Charakter* ins Polnische bewogen haben, denn, wie oben bereits angedeutet, wurde der Text von Weininger immer wieder als ein Projekt der individuellen Assimilation gelesen. 1929 erschien eine Broschüre unter dem Titel *Bohaterowie myśli. Nietzsche i Weininger*. Der Autor, St[anisław?] Better, betrachtet die im Titel genannten Denker als „Erzieher der Menschheit—(„wychowawcy ludzkości—) ihr Anspruch, der Mensch solle sich stets vervollkommen, sei die einzige Möglichkeit, den Determinismus im Schicksal der Menschheit zu überwinden. „Der Mensch muss sich selbst im harten Kampf mit seinem eigenen Ich zur mächtigen Individualität erziehen—²³ Dieser Kampf sei auch der Weg, den Weininger den Juden weise. Er habe gezeigt, dass es möglich sei, durch den inneren Kampf die (negativen) jüdischen Eigenschaften in sich zu überwinden. Diese individualistische Auffassung der jüdischen Assimilation, die bei Weininger explizit zum Ausdruck kommt, scheint im Einklang mit Ortwins Haltung zu sein. Im oben zitierten handschriftlichen Text schrieb er ja: „Unser Polentum entstammt seinen eigenen Quellen, ist nicht weniger ursprünglich und eigenständig, hat sein eigenes Wappen und sucht weder Anerkennung noch Bestätigung.“²⁴ In diesen Worten wird die Ablehnung äußerlicher Zuordnungen sichtbar. Der jüdische Patriotismus komme aus dem Inneren und wolle ohne (polnische) Vermittlung oder äußere Bestätigung auskommen. Sein Ursprung solle allein die eigene Seele sein.

Wie ein Kommentator von Ortwins feuriger Patriotismus-Tirade liest sich ein anderer polnisch-jüdischer Autor, Julian Unszticht. Auch wenn ihre Biografien sehr unterschiedlich sind, kann man in ihren Aussagen interessante Parallelen in der Beschreibung der emotionalen Konfliktsituation, in der sich das jüdische Individuum in der Umgebung der polnischen Kultur befand, beobachten. Unszticht ließ sich taufen und setzte sich für eine in spezieller Weise verstandene Assimilation der Juden ein. Er wurde katholischer Priester, und zwar „katholischer Priester des jüdischen Volkes—(„kapłan katolicki

Jakuba Appenzlaka [Zionismus auf polnische Art. Über einige Texte von Jakub Appenzlak], in: SŁAWOMIR BURYLA, DIES. (Hrsg): *Ślady obecności*, Kraków 2010, S. 85–98. KATRIN STEFFEN: *Jüdische Polonität. Ethnizität und Identität im Spiegel der polnischsprachigen jüdischen Presse 1918–1939*, Göttingen 2004, verweist auf den von Appenzlak 1946 geprägten Begriff der „jüdischen Polonität—(„polskości żydowskiej—). Dieses Konzept verschwand mit dem Ableben der polnischsprachigen „Appenzlak-Generation—wieder. Molisak zufolge war es zum Teil Ausdruck der Sehnsucht nach der (polnisch-jüdischen) Heimat.

²³ ST. BETTER: *Bohaterowie myśli. Nietzsche i Weininger* [Die Helden der Idee. Nietzsche und Weininger], Warszawa 1929, S. 26.

²⁴ Vgl. Anm. 18.

narodu żydowskiego—²⁵), wie er sich nannte und auch genannt wurde. Seine Publizistik war ein gefundenes Fressen für die polnische Rechte, er selbst stellte fest: „[D]ie Bekämpfung der jüdischen Aktion betrachtete ich als meine Pflicht, aber nur, weil sie sich gegen die polnische Sache richtete—²⁶. Unslicht witterte überall eine jüdische Verschwörung und wollte am liebsten alle Juden zum Katholizismus bekehren. Allerdings war der ursprüngliche Grund für seine eigene Konversion nicht der Glaube gewesen, sondern die Tatsache, dass die polnische Kultur katholisch war.²⁷

Ich würde die Analogie zwischen Ortwin und Unslicht aber nicht überstrapazieren. Was allerdings bei Unslicht auffällt und an Ortwins Haltung erinnert, ist die Auflehnung gegen die äußeren Zuschreibungen. Unslicht schreibt z. B.:

„[I]ch konnte nicht einsehen, wieso man so schrecklich unter einer rein physiologischen Tatsache leiden kann, denn das war für mich die Rasse, der ich entstammte. In diesen Umständen erschien mir Selbstmord als die einzige logische Lösung, denn ich konnte mich mit dem Gedanken nicht abfinden, dass mir der Erstbeste meine Ehre und mein Polentum abstreiten durfte und ich das schweigend ertragen musste, obwohl ich mir keiner Schuld bewusst war.—²⁸

Das Individuum versus die Rasse

Nicht weniger dramatisch muten die Worte von Ortwin an, als er das Leiden an der Zugehörigkeit zu einer diskriminierten Gruppe schildert. In dem 1912 veröffentlichten Artikel „Der Dämon der Bauchrednerei—beschreibt er ein Phänomen, das er im zeitgenössischen intellektuellen Leben beobachtete. Das Individuum habe seine Bedeutung als ein sprechendes Subjekt eingebüßt. Um sprechen zu können und auch gehört zu werden, brauche der Einzelne jetzt die Legitimierung, die er als Vertreter großen Ideen, wie z. B. Nation oder Rasse, bekomme (das sprechende Subjekt wird hier als Bauchredner der großen Ideen verstanden). Ortwin zufolge sei dies eine negative Erscheinung, die dazu führe, dass niemand mehr Verantwortung für die verbreiteten Meinungen übernehme. Besonders betroffen seien von dieser Art Bauchrednerei die Juden: „Jeder Schritt, den du machst, jede Geste, jeder Gedanke und jedes Wort hätten in den Einflüsterungen des allumfassenden Souffleurs – der Rasse – ihren Anfang und es gebe in dir keine Regung der Seele und des Her-

²⁵ Julian UNSLICHT: Od wojującego niedowiarka do kapłaństwa chrystusowego [Vom kämpfenden Zweifler zum christlichen Priestertum], Manuskript von 1929 in der Biblioteka Polska in Paris, zit. nach GRZEGORZ KRZYWIEC: Nadwiślański Weininger? Przypadki Juliana Unslichta [Weininger an der Weichsel? Der Fall Julian Unslicht], in: Zagłada Żydów (2009), 5, S. 243-257, hier S. 255.

²⁶ Ebenda, S. 250.

²⁷ Ebenda.

²⁸ Ebenda.

zens, die nicht vom großen Beelzebub des Judentums besessen wäre—²⁹. Der persönliche Tenor des Textes wird in seinem weiteren Verlauf noch deutlicher:

„Welche Haltung soll ein polnischer Jude angesichts dieses Misstrauens und dieser Verdächtigungen einnehmen, wenn die moderne Rassentheorie auch in ihm manchmal Unruhe stiftet, das Bewusstsein spaltet, zu Verzagen, Gegenklagen und Reflexionen führt; ihn dazu zwingt, die Wallungen des eigenen Herzens und der eigenen Leidenschaft, jeden Flug der Gedanken und jede Meinung doppelt und dreifach zu verfolgen, ob sich dahinter nicht irgendeine Falle verstecke, die zum Schaden des Polentums vom Geiste der Rasse gestellt wurde—³⁰.

Ähnlich wie bei Unszlicht wird hier die äußere Zuschreibung zum Judentum angeprangert und zugleich schmerzvoll empfunden; gut sichtbar ist auch der innere Konflikt, der dadurch ausgelöst wird. Nur die Antwort ist anders als bei Unszlicht. Ortwin empfiehlt: „Dieser polnische Jude soll vor allem der Herr und Herrscher über die eigene Seele sein, er soll fest im Sattel sitzen und die Zügel fest in der Hand halten—³¹ Es ist also nicht Selbstmord, nicht Selbstaufgabe, die als „die einzige logische Lösung—erscheint, sondern das Streben nach Selbstbehauptung.

Ortwin benutzt das Bild eines Reiters, der sein Pferd mit starker Hand leitet – es ist die Metapher für ein Individuum, das die Kontrolle über die Situation behält. Es ist auch ein Aufruf dazu, der eigenen Emotionen Herr zu werden. Dieses Bild eines starken Individuums, das sich selbst und seine Stellung im Leben unter Kontrolle hat, entspricht dem Desiderat von *Geschlecht und Charakter*. Weininger überlegt nämlich, wie ein Individuum aus eigener Kraft „das Ghetto—verlassen kann. Der Weg, den er vorschlägt, ist nicht der Weg der sozialen Systemlösungen – viel wichtiger seien die Überzeugungen und der innere Weg des Einzelnen. In dieser Auffassung erübrigt sich die Anerkennung und Bestätigung durch äußere Instanzen. Gerade dieser Aufruf zu einer individuellen Lösung konnte dazu führen, dass Weiningers Text für akkulturierte Juden, darunter auch für Ortwin, von Interesse war.

Das heilende Gift

Die individualistische Sicht auf die Assimilation resultiert bei Weininger aus der Anfechtung angeblich angeborener Zuordnungen und fester, unabänderlicher Kategorisierungen. Er bezieht seine Kritik vor allem auf das Geschlecht: Nach Weininger ist die Einteilung in Männer und Frauen keine feste Zuordnung, die Menschen betrachtet er als Individuen mit unterschiedlichem Anteil an Prinzip M (männlich) und Prinzip W (weiblich). Das Individuum kann nach Vervollkommen streben, indem es das (unerwünschte)

²⁹ OSTAP ORTWIN: *Demony brzuchomówstwa* [Die Dämonen der Bauchrednerei], in: *Jedność* (1912), 22, S. 2-4, hier S. 3.

³⁰ Ebenda.

³¹ Ebenda.

weibliche Prinzip in sich zurückdrängt und seinen Anteil am eigenen Ich verringert. Was auf das Geschlecht zutrifft, kann auch auf die Rasse bezogen werden. Die biologische Vorbestimmung wird durch diese Auffassung relativiert. Das Individuum bekommt die Chance, den angeborenen Platz zu verlassen.

Vieles deutet darauf hin, dass *Geschlecht und Charakter* – aus heutiger Perspektive etwas überraschend – ein für viele Juden interessantes Projekt der „individuellen Assimilation“ enthielt und auch emanzipatorisches Potenzial³² hatte. Interessant ist in diesem Zusammenhang, wie mit den judenfeindlichen, stereotypbeladenen Ausführungen umgegangen wird, die einen großen Teil des Kapitels „Das Judentum“ ausmachen. In den oben erwähnten Reaktionen, die Weiningers individualistisches Konzept betonen, wird diese negative Beschreibung des „jüdischen Charakters“ nicht verschwiegen. Ganz im Gegenteil wird darauf eingegangen, wobei sich die Autoren um „Objektivität“ bemühen. Bemerkbar macht sich dabei eine einfache Strategie: Die negativen Diagnosen werden auf die Juden im Allgemeinen oder auf die Juden „aus dem Ghetto“ bezogen. Weinigers Hasstiraden werden dadurch quasi neutralisiert, denn der Sprechende positioniert sich als eine Person, die zwar auch zu den Juden gerechnet werden kann, aber gleichzeitig die bittere Wahrheit über die negativen Seiten des jüdischen Charakters nicht verschweigt und sich dadurch als ein bewussteres Individuum zeigt. Diese Haltung ist für Minderheitengruppen charakteristisch, wie Sander L. Gilman in Bezug auf Juden beschreibt.³³ Gleichzeitig zeigt diese Einstellung aber eindrücklich, dass „die polnischen Juden“ nur dann eine einheitliche Gruppe bildeten, wenn man sie von außen betrachtete, und vor allem, wenn der homogenisierende antisemitische Blick auf sie fiel. In Wirklichkeit waren sie aber eine sozial und ökonomisch differenzierte Bevölkerungsgruppe, in der die gleichen oder parallelen Kontroversen über Religion, Ideologien oder wirtschaftliche Unterschiede ausgetragen wurden wie im restlichen Teil der polnischen Gesellschaft. Deswegen sollten auch die Stellungnahmen oder Strategien, die auf Abgrenzungen innerhalb der jüdischen Bevölkerungsgruppe hinauslaufen, nicht verwunderlich erscheinen. Eine von diesen jüdisch-jüdischen Kontroversen konnte man z. B. etwas später in der wichtigsten Literaturzeitschrift der Zweiten Republik, *Wiadomości Literackie*, verfolgen.³⁴ Was die jüdischen Leser von

³² Auch die polemisch eingestellten polnischen Frauenrechtlerinnen haben in Weiningers Text Ideen gefunden, die sie produktiv für ihre eigenen Ziele einsetzen konnten. Vgl. FELICJA NOSSIG: *Mężczyzna i kobieta. Studium psychologiczne podług dzieła Weinigera „Geschlecht und Charakter“* [Mann und Frau. Psychologische Studie nach Weinigers Werk „Geschlecht und Charakter“], Lwów 1906; KAZIMIERA BUJWIDOWA: *Stańmy się sobą!* [Lasst uns wir selbst sein!], in: *Krytyka* (1907), 2, S. 178-186.

³³ SANDER L. GILMAN: *Jewish Self-Hatred. Anti-Semitism and the Hidden Language of the Jews*, Baltimore – London 1986.

³⁴ Vgl. PIKADOR II [JULIAN TUWIM]: *Bank* [Die Bank], in: *Wiadomości Literackie* (1924), 24, S. 5; ANTONI SŁONIMSKI: *O drażliwości Żydów* [Über die Reizbarkeit der Juden], ebenda, 35, S. 3. Die Juden werden hier als gierig, feige, unpatriotisch, streitsüchtig und

Weininger angeht, so haben sie die (negativen) Aussagen zum „jüdischen Charakter—als legitime Kritik verstanden, die die negativen Aspekte beschreibe, um sie dann überwinden zu können.

Diese Haltung machte sich z. B. bei Leo Belmont bemerkbar. Er war Schriftsteller, Esperantist, Rechtsanwalt, Übersetzer und Herausgeber der Zeitschrift *Wolne Słowo* (Das freie Wort). Im Jahre 1911, also unmittelbar nach der Veröffentlichung der polnischen Übersetzung, hielt er eine Reihe von Vorträgen zu *Geschlecht und Charakter*. In einem von ihnen kommt Belmont auch auf Weiningers Antisemitismus zu sprechen, ohne den österreichischen Autor zu verdammen. Er möchte sich aber vor seinem Publikum rechtfertigen und erklärt, wieso er Weiningers judenfeindliche Thesen wiederholt. Die mögliche Strategie, Weiningers Meinungen zu verschweigen, weil sie den Juden schaden könnten, sei falsch. Er werde sich nicht über Sachen ausschweigen, „über die antisemitische Spatzen Tag und Nacht von allen Dächern pfeifen—³⁵ Bezeichnend ist dabei die Unterscheidung, die Belmont zwischen Weiningers judenfeindlichen Thesen und dem polnischen Antisemitismus macht. Die polnischen Antisemiten seien oberflächlich und irrational, mit ihnen lasse sich nicht diskutieren, vor ihnen müsse man die (anderen) Juden einfach verteidigen, was er als moralische Pflicht betrachte und auch mehrmals öffentlich getan habe. Im Unterschied dazu sei Weiningers Text eine ernstzunehmende Kritik des Judentums, nicht zuletzt, weil er als Jude spreche. Diese Kritik sollte man als die Gelegenheit für eine vertiefte Reflexion betrachten, die laut Belmont für die Entwicklung einer jeden Nation, auch der jüdischen, unerlässlich sei. Das meint er, wenn er Weiningers Texte als „unergründliche Wege, wo grelle Blumen wachsen—betrachtet, aus denen man „das heilende Gift – ein Gegenmittel gegen die Fehler des Menschen—gewinne.³⁶ *Geschlecht und Charakter* war für ihn ein wichtiger externer Bezugspunkt. Als ein Text, der von außerhalb des polnischen öffentlichen Dis-

ohne echte Kultur dargestellt. Bevor man diese Texte als Ausdruck eines jüdischen Selbsthasses einstuft, sollte man beachten, dass derartige Texte, die teilweise sehr direkte Formulierungen beinhalten, nicht als Einzige die jüdische Frage in der Zeitschrift thematisierten – genauso verbissen haben die *Wiadomości Literackie* gegen Antisemitismus angekämpft (z. B. in der von Tuwim geführten Kolumne „Camera Obscura—Außerdem wurden das als judenfeindlich einzustufende Gedicht von Tuwim und der Artikel von Słonimski im ersten Jahrgang der Zeitschrift veröffentlicht, und sowohl die Situation der Juden als auch die Haltungen gegenüber dem antisemitischen Diskurs haben sich im Laufe der 1920er und 1930er Jahre sehr verändert. Zu der jüdischen Thematik in den *Wiadomości Literackie* vgl. MAŁGORZATA SZPAKOWSKA: „Wiadomości Literackie—prawie dla wszystkich [„Wiadomości Literackie—für fast alle], Warszawa 2012, S. 152-163, 227-256.

³⁵ LEO BELMONT: *Genialny wróg kobiety Otto Weininger* [Der geniale Frauenfeind Otto Weininger], Warszawa 1911, S. 129. Dieses Buch dokumentiert Belmonts Vorträge zu Weininger.

³⁶ Ebenda, S. 125.

kurses kam, ermöglichte er Belmont, über Sachen zu sprechen, die er selbst nicht hätte artikulieren können.

Für die akkulturierten polnischen Juden, darunter auch Ostap Ortwin, war klar, dass *Geschlecht und Charakter* ein judenfeindliches Buch ist. Trotzdem haben sie es nicht als Ausdruck einer feindlichen Ideologie abgelehnt, sondern versucht, darin Gedanken und Meinungen zu finden, die sie in eigene Konzepte einflechten konnten. Diese Haltung kann aus heutiger Sicht als Beleg für mangelndes Selbstbewusstsein der Juden in der Gesellschaft, in der sie marginalisiert wurden, betrachtet werden. Sie haben ja Weiningers brutale Kritik akzeptiert, statt seine ganze Theorie schlicht abzulehnen. In der Tat scheint die Identität, die sie aufzubauen versuchten – der polnische Jude oder der jüdische Pole –, eher ein Balanceakt als die Grundlage für eine stabile Entwicklung gewesen zu sein. Ortwins Worte zeigen eindrucksvoll, wie tief er sich als Individuum vom antisemitischen Diskurs getroffen fühlte und wie schwierig es anscheinend war, sich diesem Diskurs zu entziehen, auch nachdem man ihn als irrational und willkürlich entlarvt hatte. Weininger wurde also gelesen, weil er – auch als ein wissenschaftlicher Text – ein Teil dieser oppressiven Diskurse war, die man nicht ohne weiteres ablehnen konnte; man musste sich mit ihnen auseinandersetzen.

Für die polnische Rezeption scheint noch die Tatsache von Bedeutung zu sein, dass *Geschlecht und Charakter* ein fremder Text war – er stammte von einem deutschsprachigen Autor. Es war also in Polen eines von den Büchern, die quasi gelesen werden mussten. Das Interesse für „westliche“ Ideen und Gedanken war ein Statement, ein Zeichen der Zugehörigkeit Polens zu Europa. Das war eine typische Haltung, die in der polnischen Öffentlichkeit immer wieder zum Vorschein kam (und zuweilen immer noch zu beobachten ist). Meistens sollte der Hinweis auf Europa dabei helfen, Modernisierungstendenzen durchzusetzen. Die Fremdheit des Textes erleichterte aber auch die Auseinandersetzung mit dem darin behandelten Problem. Das Beispiel Leo Belmonts ist hier besonders aussagekräftig. Er möchte die jüdische Mentalität öffentlich kritisieren – und zugleich vielleicht die eigenen Identitätsprobleme diskutieren –, ohne dabei mit den Antisemiten politisch Hand in Hand zu gehen. Weiningers Text bot ihm diese Möglichkeit. Die Fremdheit des Textes erlaubte es, die Reflexion über ein heikles Thema von den tagespolitischen Ideologien abzugrenzen. In diesem Sinne erfüllte die Übersetzung eine Funktion, die ein polnischer Text kaum hätte übernehmen können.

Summary

*'To Unlock the Nailed up Windows to Europe' –
Ostap Ortwin Translates Otto Weininger's Geschlecht und Charakter*

This article discusses early Polish reactions to Otto Weininger's *Geschlecht und Charakter* with special attention given to the anti-Semitic chapter 'Judentum'. In this context the author analyses Ostap Ortwin, the first Polish translator of Weininger's text. The Polish debate over Weininger's book shows how his postulate of self-betterment combined with overcoming in-born weaknesses attracted the attention of the readership. Moreover, foreign text stemming from an alien language made challenging Jewish-critical opinions somehow easier. Leo Belmont, one of the readers, chose to publicly criticize the Jewish mentality—which represented a personal identity question for him—without entering into an alliance with Polish anti-Semites. Weininger's text gave him this opportunity by making possible, at least rhetorically, a non-partisan reflexion on the hotly debated topic.

Keywords: Otto Weininger, Ostap Ortwin, Leo Belmont, antisemitism, assimilation, Polish Jews, translation